

Vom Heute fürs Morgen

Gesellschaft zur Erforschung des Deutschtums im Ausland

Man schreibt uns:

Unlängst ist die Gesellschaft zur Erforschung des Deutschtums im Ausland* mit ihrer ersten Veröffentlichung hervorgetreten: Friedrich Teutsch, Die Siebenbürger Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart, Leipzig, R. F. Koehler, 1916. Der Krieg hat sie verzögert, der Krieg sichert ihr aber auch erhöhte Teilnahme. Denn manchen wird es treiben, jetzt, nachdem die Kriegsfurie auch über Siebenbürgen dahingeraust ist, unsere dortigen Volksgenossen ungarländischen Staatsbürgertums, die Siebenbürger Sachsen, näher kennen zu lernen. Der evangelische Bischof und Historiker seines Volks, der dessen Geschichte jetzt der gesamtdeutschen Öffentlichkeit erzählt, ist der zuverlässigste Gewährsmann, den man sich wünschen kann.

Aber das Buch hinaus verdient die neue Gesellschaft selbst Aufmerksamkeit. Ihr Charakteristikum ist, daß sie objektive wissenschaftliche Arbeit in den Dienst des deutschen Volkstums stellt. Aber bezeichnend für die Schwierigkeiten, mit denen Unternehmungen dieser Art bei uns zu kämpfen haben, ist ihre Entstehungsgeschichte und Organisation. Schon mehrere Jahre vor ihrer Gründung hatte sich in den engeren Kreisen, denen die Förderung des deutschen Volkstums im Ausland schon damals am Herzen lag, die Notwendigkeit ergeben, der praktischen Unterstützungsarbeit eine völlig unabhängige wissenschaftliche Forscherarbeit zur Seite zu stellen.

* Ihre Geschäfte führt zurzeit Dr. Traeger, Zehlendorf bei Berlin, Burggrafstraße 7.

So kam denn eine „Zentralstelle zur Erforschung des Deutschtums im Ausland“ zustande — aber über irgend welche Mittel verfügte sie nicht. Es blieb bei der löblichen Absicht, zu wirklichem Leben gediehen sie nicht. Was die — inzwischen sanft entschlafene — „Zentralstelle“ nicht leisten konnte, will die neue Gesellschaft leisten. Sie will „die Kunde vom Deutschtum außerhalb des Deutschen Reiches wissenschaftlich vertiefen und in weitere Kreise tragen“, stellt sich also die Doppelaufgabe der Forschung und Popularisierung. Erreichen will sie ihr Ziel durch „Anregung und Herausgabe von Untersuchungen, Darstellungen, Quellenveröffentlichungen, Literaturübersichten und andere geeignete wissenschaftliche Mittel“. Mit Freuden zu begrüßen.

Freilich: vorläufig hat auch sie keine Mittel. Daher ist sie nicht in der Lage, von sich aus eigene Forschungen in Angriff zu nehmen; sie kann nur denen, die auf diesem Gebiet arbeiten, eine gute Gelegenheit bieten, ihre Ergebnisse zu veröffentlichen, und dadurch mittelbar die Forscher anregen. Sie ist also sehr viel weniger, als ihr Name besagt.

Da die Gesellschaft nach dem Muster älterer gelehrter Gesellschaften gestaltet ist, kommt das, was ihr eigener Lebensnerv ist, noch nicht genügend zur Geltung. Bibliographische Arbeiten und Quellenpublikationen — gut; Forschungen darüber, was das deutsche Element irgendwo auf der Erde früher einmal geleistet hat — auch gut; aber es gibt Dringenderes. Festzustellen, wie viel Anteil z. B. die Deutschen am Aufbau des nordamerikanischen Angelsächsentums haben, ist höchst interessant, aber eine Frage, deren Beantwortung wir ohne Schaden den